

## Leben mit Autismus

# In einer eigenen Welt



Foto: picture alliance

**Menschen mit Autismus brauchen sinnvolle Tätigkeiten, um sich als Mitglieder der Gesellschaft entwickeln zu können. Arbeit und Ausbildung sind auch bei ihnen möglich, wenn bestimmte Voraussetzungen beachtet werden.**

Sie haben keine Krankheit, sondern eine Behinderung. Und zwar von Geburt an, ohne Hoffnung auf Heilung und ohne direkt sichtbare Anzeichen: Menschen mit autistischen Störungen. Die Weltgesundheitsorganisation WHO definiert Autismus als „tiefgreifende Entwicklungsstörung“. Anne-Rose Kramatschek-Pfahler, Geschäftsführerin des in Saarlouis ansässigen Autismus-Therapie-Zentrums, drückt es einfacher aus: „Das Kind ist anders“. Eine erste Verdachtsdiagnose lässt sich zwar erst ab dem 13. Monat stellen, doch Eltern spüren schon vorher, dass irgendetwas nicht stimmt. Ein leerer Blick, keine Reaktion auf Ansprache, kein Lächeln als Antwort, dafür größte Selbstzufriedenheit, wenn das Kind mit sich alleine ist – all das sind erste Hinweise.

Doch was spielt sich genau im Gehirn eines kleinen Autisten ab? „Sein Wahrnehmungssystem ist anders“, erklärt Kramatschek-Pfahler. Das Kind nehme zwar das Bild seines Gegenübers auf, verknüpfe es aber im Gehirn falsch und könne es so nicht verarbeiten. Auch kommen die Signale, die das Gegenüber aussendet, zu schwach oder zu stark an, Reize können nicht sortiert werden. Bei dieser Form des

sogenannten „frühkindlichen Autismus“ bleiben viele ihr Leben lang im Kleinkindstadium, lernen wenig oder gar nicht sprechen und sind zu sozialen Kontakten völlig unfähig.

Hier muss eine Therapie früh ansetzen, um dem Kind die Angst vor dieser völlig unverständlichen Außenwelt zu nehmen. Aber auch die Eltern müssen früh lernen, dass sie sich in die Innenwelt des Kindes begeben müssen, um es zu begreifen und dann entsprechend handeln zu können. Also etwa gleichförmige Reize zu setzen, wiedererkennbare Abläufe einzuüben. Hier bietet das Therapie-Zentrum, getragen vom Verein „autismus Saarland e.V.“, mit seinen 20 Pädagogen, Psychologen und Sozialpädagogen wichtige Hilfestellung. Gut 195 Menschen mit Autismus sind hier in Therapie, zwei Drittel davon Kinder oder Jugendliche, von fünf Kindern sind vier männlich.

Doch Autismus hat viele Spielarten. Eine davon ist das sogenannte „Aspergersyndrom“, benannt nach dem österreichischen Kinderarzt Hans Asperger. Betroffene entwickeln ein normales Sprachvermögen, verfügen über eine normale, oft sogar überdurchschnittliche Intelligenz. „Das

kleine Aspergerkind will nicht spielen, es will wissen, wissen, wissen“, erläutert die Expertin, „es frägt Löcher in den Bauch.“ Und es schafft sich „Themen“, Sachgebiete, die es besonders interessieren. Anderes tritt völlig in den Hintergrund, wird als nicht wichtig erachtet – das Kind bleibt im „Thementunnel“ stecken.

Dieses Muster setzt sich im Erwachsenenleben fort. Der berühmte „zerstreute Professor“ kann durchaus an einer milden Form von Asperger leiden. „Wir kennen viele kleine Einsteins, die sich ihr Butterbrot nicht schmieren können“, berichtet Anne-Rose Kramatschek-Pfahler. Das wichtigste Merkmal aber ist das Fehlen jeglicher emotionaler Interaktion und Intuition. Menschen mit Asperger können die Gefühle anderer weder wahrnehmen noch einschätzen, verstehen folglich auch ihre eigene Wirkung auf andere überhaupt nicht. Taktik ist ihnen völlig fremd, sie sprechen aus, was ihnen in den Kopf kommt: „Sie lassen keinen sozialen Fettnapf aus“.

Kinder mit Autismus können, je nach Schwere der Behinderung, durchaus eine Regelschule besuchen, brauchen aber in den meisten Fällen einen Schulbegleiter. Manche sind jedoch an Förderschulen besser aufgehoben – bis auf die Asperger-Kinder, deren Wissenshunger dort nicht ausreichend gestillt werden kann. Sie sind vom Intellekt her auch durchaus in der Lage, eine Hochschule zu besuchen, im letzten Jahr haben das drei der vom Therapiezentrum Betreuten getan. Auch eine Ausbildung können sie durchlaufen, wenn es sich um eine Tätigkeit handelt, die ihnen liegt. Dann arbeiten sie mit hoher Motivation und einer Fehlerquote „gleich Null“. Voraussetzung dafür ist aber, dass das betriebliche Umfeld Rücksicht nimmt und der Arbeitsplatz so beschaffen ist, dass möglichst wenige Kollegenkontakte bestehen, kein Small Talk erwartet wird. Auch Kundenkontakte sind naturgemäß schwierig. Weist man dem Autisten aber eine Arbeit mit gleichbleibenden Abläufen zu und gibt ihm eine ganz konkrete Anleitung, „wird der Auftrag super erledigt“, berichtet Kramatschek-Pfahler. In Frage kommen etwa Lagerarbeiten, Tätigkeiten am Fließband oder im Garten- und Landschaftsbau.

Mit den Problemen junger Autisten im Übergang von Schule in Ausbildung und Beruf befasst sich eine Fachtagung am 4. Dezember (9 – 17 Uhr) in der Arbeitskammer. Mit ihr feiert der Regionalverband zur Förderung von Menschen mit Autismus „autismus Saarland e.V.“ sein 25-jähriges Bestehen. Anmeldung und nähere Informationen beim Autismus-Therapie-Zentrum Saar, Tel.: 06831/89007-0, [www.autismuszentrum-saar.de](http://www.autismuszentrum-saar.de)

**Gabi Hartmann**